

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 16 (1930)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Blätter aus der Geschichte der Volksschule Obwaldens  
**Autor:** A.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534021>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Blätter aus der Geschichte der Volksschule Obwaldens

Die erste öffentliche Volksschule Obwaldens — mit Lateinunterricht verbunden — ist im Jahre 1540 in Sarnen zu finden. Bei Stiftung von Jahrzeiten wurde damals auch der Lehrer bedacht. Von 1560—1575 sind auch Stiftungen nachweisbar, in denen arme Schüler mit einem Brot beschenkt wurden. Der erste bekannte Schullehrer des Landes ist Johann Künzi von Klingnau (zirka 1551—1558). Die erste Privatschule besass wohl das Kloster Engelberg schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Um 1573 wurde die erste Schulverordnung von seiten der Behörden erlassen. In derselben war gemäss dem Konzil von Trient und der Synode von Konstanz von 1567 vorgeschrieben, dass in allen Gemeinden Volksschulen errichtet werden sollen. Das war dem Landesschulmeister in Sarnen wegen Schmälerung seines Einkommens nicht angenehm. Auf Anordnung des Rates vom 7. November 1579 mussten „die von Kerns, Alpnach und Sachseln nachlassen, Schule zu halten, ausgenommen für die Mädchen“. Man wollte aber in den andern Gemeinden doch eine Schule haben. So wurden in Kerns, Sachseln, Alpnach, Giswil und Lungern um 1620 regelmässige öffentliche Volksschulen aufgetan. Ohne Zweifel wurde vor Gründung derselben privaterweise im Lesen und Schreiben unterrichtet.

Die Hauptstifter und Wohltäter der Schulen waren die Geistlichen. In Nachachtung der Beschlüsse des Konzils von Trient ordneten die Synoden von Konstanz in den Jahren 1567 und 1610 das Schulwesen. So wurde 1567 folgender Beschluss gefasst: In allen Pfarreien, besonders den starkbevölkerten, sollen Lehrer sein. In kleinern Orten und solchen, die bisher keinen Lehrer hatten und wo die Mittel für einen solchen fehlen, soll einer der Geistlichen gegen Entschädigung dazu verpflichtet sein. Wo keine Kapläne sind, haben die Pfarrer dafür zu sorgen, dass an diesen Kirchen Sigristen angestellt werden, die imstande sind, die Jugend im Deutsch- und Lateinlesen, im Kirchengesang und im Katechismus zu unterrichten. Der Pfarrer soll die Schule monatlich, der Dekan halbjährlich selbst oder durch andere besuchen. Dem Bischof ist ausführlich Bericht zu erstatten. Aehnlich sind die Beschlüsse von 1610. Es ist anzunehmen, dass der Besuch des hl. Karl Borromeo im August 1570 nicht ohne Einfluss auf das Schulwesen geblieben ist.

Die Schulvorschriften der Kirche wurden später von den bischöflichen Visitatoren aufs neue eingeschärft, so in den Jahren 1621, 1753 und 1768. Aus einem Schreiben vom letztgenannten Jahre geht hervor, dass jährlich ein- bis zweimal „ein feierlicher Schulbesuch mit Abgeordneten der Regierung oder des Gemeinderates“ stattfand. Mit den meisten Kaplaneien des Landes waren Schulen verbunden. Anno 1799 waren an den 14 Schulen des Landes 8 Geistliche angestellt. 1838 beschloss das Priesterkapitel, die hohe Obrigkeit zu ersuchen, dahin zu wirken, dass die Schulen verbessert werden.

Um 1540 war nur *ein* Lehrer angestellt, der sog. Landesschulmeister in Sarnen, der von der Landsgemeinde gewählt wurde. Seit 1595 amtete ein zweiter Lehrer. 1836 hielten 15 Weltliche, 6 Geistliche und 2 Klosterfrauen Schule. Nebenbeschäftigungen bedurften schon damals der behördlichen Genehmigung. So wurde dem Lehrer Hans Jakob Müller, von Rapperswil, Lehrer in Kerns, erlaubt, seine Maler- und Bilderarbeit fortzusetzen. Franz Müller, welcher 1630 und dann wieder 1664 Lehrer in Alpnach war, suchte daselbst den Weinbau einzuführen. Hans Arnold Heymann, 1653 Lehrer in Alpnach, und Ignaz Rohrer, 1758 Lehrer in Sachseln, sind später als Land-

ammänner an die Spitze des Landes berufen worden. Melk Etlin, 1703 Lehrer in Giswil, war zugleich Arzt. Zwei geistliche Lehrer stiegen sogar zur Domherrenwürde empor: Heinrich am Port, Lehrer in Sarnen 1667—1673, wurde Domherr in Sitten, und Konrad Stolz, ebenfalls Lehrer in Sarnen 1674—1679, Stifter des sog. Stolzentalmosens, wurde Domherr in Strassburg, wo er 1717 starb.

Die Besoldungen waren nach damaligem Geldwert recht gute. Einen Teil der Besoldung bildete das Schulgeld, welches an vielen Orten die Schulkinder zu entrichten hatten. Zur Winterszeit mussten die Kinder mancherorts täglich ein Scheit für die Beheizung mitbringen und jährlich einen Besen. Das Neujahrsingen war für viele Lehrer ein wesentlicher Bestandteil der Besoldung. Zuerst nahm der Lehrer alle Schüler mit und zog an Dreikönigen von Haus zu Haus. Die Geschenke wurden an alle verteilt. Später ging der Lehrer nur mehr mit einem „Läsi“ (Sackträger) und drei Schülern, die als die drei hl. Könige verkleidet waren. In Kerns erschienen die Dreikönige beim Gottesdienst und gingen in ihrem bunten Gewand mit der Prozession in der Kirche herum. Für die meisten Lehrer floss ein Teil der Besoldung aus der Gemeindekasse, da und dort aus Schulfonden oder mit kirchlicher Erlaubnis auch aus kirchlichen Fondem.

Die Schulzeit war eine recht mannigfaltige. 1799 wurde in Sarnen, Kerns und Sachseln Sommer und Winter Schule gehalten, in Alpnach, Römersberg und Kägiswil nur im Winter; in Lungern, Bürglen, Rudenz, Grossteil, Stalden, Oberwil und St. Niklausen von Anfang Dezember bis Ostern. Täglich wurden durchschnittlich 4—5 Stunden Schule gehalten. In Sarnen wurde nach der Abendschule in der Dorfkapelle, neben der Schule, der Rosenkranz gebetet und das Salve gesungen.

Die Schülerzahl war sehr verschieden. 1799 zählte die Schule von Giswil mehr als 100 Kinder. 1836 hatte der Lehrer im Stalden 150 Kinder zu unterrichten, der Lehrer in Kerns 100, der von Sachseln 110, der Lehrer in Alpnach 180. 1836 wurden an 18 Orten von 23 Lehrern 1542 Kinder unterrichtet. Im Jahre 1929 wurde an 14 Schulorten in 62 Schulen für 2440 Kinder Schule gehalten. Dazu kommen noch 2 Mädchensekundarschulen in Sarnen und Engelberg und eine gemischte Sekundarschule in Lungern. Von den 66 Lehrkräften der Primar- und Sekundarschulen sind 11 männliche Lehrer, 4 Schwestern aus dem Kloster St. Andreas in Sarnen, 39 Lehrerinnen aus dem Institute Menzingen, 6 aus dem Institute Ingenbohl, 1 aus dem Institute Baldegg und 5 weltliche Lehrerinnen.

Die Schulen wurden früher zum Teil in den Häusern der Helfer, Kapläne, Sigristen oder in Privathäusern, nach und nach in eigenen Schulhäusern gehalten. In neuester Zeit wurden in Sarnen-Dorf, in Wilen, Alpnach und auf dem Flüeli prächtige Schulhäuser nach modernen Plänen errichtet.

Als Lehrbücher im Lesen wurden am Ende des 18. Jahrhunderts da und dort die Normalbüchlein von St. Urban verwendet oder in einfachern Verhältnissen der Katechismus und Gebetbücher, ja sogar die Zeitungen. Zum Lesen der Schreibschrift wurden alte Schriften, Urkunden, Rechnungen, eigenössische Abschiede und Briefe verwendet.

Seit hundert Jahren hat sich das obwaldnerische Schulwesen rasch und erfolgreich entwickelt und erfreut sich gegenwärtig beim schulfreundlichen Obwaldnervolk einer prächtigen Blüte. Zur Zeit der pädagogischen Rekrutenprüfungen vor dem Kriege, stand das Bruderklauenland lange Zeit sogar an der Spitze der Kantone.